

# Editorial

Journal für Psychologie, 26(1), 3–8  
<https://doi.org/10.30820/8247.01>  
[www.journal-fuer-psychologie.de](http://www.journal-fuer-psychologie.de)

Die Allgemeine Psychologie stellt eines der zentralen Fächer im Lehr- und Forschungskanon der akademischen Psychologie dar. Als wissenschaftliche Disziplin hat sie Gegenstands-, Methoden- und Theoriefragen einer Klärung zuzuführen. Bei genauerer Betrachtung beispielsweise der entsprechenden Lehrpläne an Hochschulen oder der Inhalte in Lehrbüchern wird man allerdings feststellen, dass die Auseinandersetzung mit solchen Fragen im akademischen Diskurs zur Allgemeinen Psychologie wenig Raum einnimmt. Wenn sie aufgegriffen werden, werden sie in der Regel nicht systematisch und tiefgehend behandelt. Zieht man das Einleitungskapitel eines im deutschsprachigen Raum weit verbreiteten Lehrbuchs der Allgemeinen Psychologie zurate, erfährt man außerdem, dass die Verhältnisse der Psychologie insgesamt als unübersichtlich zu charakterisieren sind (Prinz, Müsseler & Rieger, 2017, S. 2). Dies trifft insbesondere auf die Allgemeine Psychologie zu und hat unterschiedliche Gründe. So kann etwa für den Gegenstand der (Allgemeinen) Psychologie, nämlich das menschliche Erleben und Verhalten, festgehalten werden, dass aufgrund verschiedener methodischer Zugänge auch unterschiedliche wissenschaftliche Paradigmen angetroffen werden können. Ein klares Bild von dem, was allgemeinspsychologische Forschung im Kern darstellt, lässt sich daraus nicht ableiten. Für den Umgang mit diesem Umstand ergeben sich prinzipiell zwei Möglichkeiten: entweder man legt ein Paradigma als das für allgemeinspsychologische Forschung relevante und verbindliche fest oder man arrangiert sich mit der Pluralität an theoretischen und methodischen Zugängen. Die Autorin und die Autoren entscheiden sich für Letzteres und erkennen darin sogar den besonderen Reiz der Allgemeinen Psychologie als Wissenschaft.

Dieses »Lob der Unübersichtlichkeit« (ebd., S. 4) macht in gewisser Weise aus der Not eine Tugend. Es darf allerdings nicht mit einem Lob kritisch-konstruktiver Vielfalt verwechselt werden. Denn faktisch ist es ja so, dass die überwiegende Mehrheit der Forschungsprogramme im Feld der Allgemeinen Psychologie sehr einheitlich zugeschnitten ist. Aufgrund des besonderen Zugangs der Allgemeinen Psychologie, den Menschen im Rahmen eines universalistischen Ansatzes als psychologisches Gattungswesen zu betrachten (ebd.), werden in der Mehrzahl neuro- und biopsychologische, jedenfalls naturwissenschaftliche Methodendesigns in Anschlag gebracht, um grundlegende psychische Prozesse und Mechanismen zu erforschen. Die Frage der begrifflichen und theoretischen Konstruktion des jeweils untersuchten psychischen Phänomens rückt dabei in den Hintergrund. Ein Lob der Vielfalt psychologischer Ansätze wäre nur

dann angebracht, wenn auch theoretisch unterschiedliche Zugänge den Diskurs der Allgemeinen Psychologie befruchten würden. Davon kann aber, zumindest was den Mainstream anbelangt, nicht die Rede sein, wie man an den vorherrschenden Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften erkennen kann.

So werden meist einzelne psychische Funktionen wie die Wahrnehmung, das Lernen oder das Denken isoliert in Augenschein genommen, nicht jedoch die Psyche oder das psychische System. Von daher ist die gegenwärtige Situation der Allgemeinen Psychologie als Fach durch einen parzellierten Forschungspragmatismus gekennzeichnet. Man erhofft sich, insbesondere durch experimentelle empirische Forschung genaueres Wissen zu psychischen Grundfunktionen zu erhalten. Doch die Empirie, so wichtig sie für die psychologische Forschung ist, kann nicht über Fragen der Theorie entscheiden. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Gegenstand der Forschung – wie im Fall der Allgemeinen Psychologie – unhintergebar durch kulturelle und soziale Einflüsse mitgeprägt ist. Das, was unter Psyche als Gesamtheit psychischer Funktionen verstanden wird, kann nicht unabhängig von kulturgeschichtlichen Faktoren begriffen werden. Um es an einem Beispiel kurz zu skizzieren: Empirische Forschung zu menschlichen Emotionen (als allgemeinpsychologisch zu erfassenden Grundfunktionen) nimmt das gattungsmäßige, quasi naturwüchsig entstandene Gefühlsleben des Menschen in den Blick. Was dabei aber übersehen wird, ist, dass in unterschiedlichen geistes- und kulturgeschichtlichen Denkansätzen verschiedene Interpretationen emotionaler Phänomene und Prozesse angetroffen werden. Dies betrifft nicht nur einzelne Gefühle, sondern auch die Bedeutung des Emotionalen insgesamt im Konzert anderer psychischer Funktionen wie beispielsweise des Denkens. Nur wenn dies in einem zu intensivierenden Theoriediskurs der Allgemeinen Psychologie berücksichtigt wird, können empirische Forschungsdesigns sinnvoll angelegt und aus Studien entsprungene Resultate richtig eingeordnet werden.

So bestimmt gegenwärtig Pragmatik statt Programmatik die Forschung in der Allgemeinen Psychologie. Zweifellos wird man sich von einem allgemeinverbindlichen Programm der Allgemeinen Psychologie verabschieden müssen, welches monolithisch die Gegenstandsbestimmung samt Metatheorie und Methodenkanon prädestiniert. Gleichwohl ist die zentrale Intention dieses Themenhefts des *Journals für Psychologie*, den theoretischen, ja metatheoretischen Diskurs der Allgemeinen Psychologie wiederzubeleben. Dieser Diskurs ist durch vielfältige Bezüge charakterisiert. Denn die Problemstellungen der Theorie stehen mit philosophischen, gesellschaftlichen und normativen Fragen in enger Verbindung. Die derzeit funktionalistisch ausgerichtete Forschung der Allgemeinen Psychologie steht mindestens implizit mit einem Menschenbild in Zusammenhang, das sich mit der in westlichen modernen Gesellschaften vorherrschenden normativen Leitmetapher des mündigen und autonom handelnden Menschen nicht ohne weiteres vereinbaren lässt. Inwieweit dieses Verständnis des

Menschen mit einem formal-funktionalistischen Verständnis allgemeiner psychischer Phänomene und Prozesse, die zudem meist isoliert und nicht in ihren vielfältigen Wechselwirkungen thematisiert und erforscht werden, in Zusammenhang gebracht werden kann, ist eine offene Frage, die innerhalb der Allgemeinen Psychologie nicht offensiv angegangen wird. Nun könnte man argumentieren, dass solche Fragestellungen nicht zum Aufgabenspektrum einer empirisch ausgerichteten Wissenschaft gehören. Auf der anderen Seite wird aber gerade die Psychologie und ihr in zahlreichen Forschungsprojekten erzieltes Wissen durch die Gesellschaft mit ihren vielfältigen, meist auch normativ verankerten Problemstellungen zurate gezogen, wenn es darum geht, soziale und individuelle Perspektiven der Bearbeitung und Lösung solcher Probleme zu entwickeln. Vielfach reichen solche durch Erkenntnisse des Fachs mitbegründete Interventionen bis ins politische Handeln, wenn man etwa Fragen der Bildung oder der kulturellen Integration betrachtet.

Eine den Themenschwerpunkt in diesem Heft zugrunde liegende These lautet deshalb, dass die Allgemeine Psychologie an einer theoretisch geleiteten Thematisierung ihres Gegenstands nicht vorbeikommt. Die Frage, was das allgemein Menschliche jenseits von sozialer und kultureller Differenzierung sei, lässt sich nicht erschöpfend durch empirische Forschung beantworten. Es bedarf vielmehr eines neuen Blicks auf dieses Fach, eines Blicks, der sich durch Perspektivenvielfalt in mehreren Hinsichten auszeichnet. Dabei stellen sich unter anderem folgende Fragen:

- Welche Prinzipien kennzeichnen die theoretische und methodologische Konstruktion dessen, was gegenwärtig menschliches Erleben und Verhalten genannt wird, hinter der sich aber implizit die Frage nach dem Gegenstand, der menschlichen Psyche, verbirgt?
- Welche konstitutive Rolle nehmen die Dimensionen Kultur und Gesellschaft bei der Konstruktion des Psychischen ein?
- Inwieweit sind interdisziplinäre, vor allem natur- und kulturwissenschaftliche Zugänge erforderlich, um der Komplexität psychischer Phänomene und Prozesse gerecht werden zu können? Welche epistemologischen, metatheoretischen und methodologischen Schwierigkeiten ergeben sich daraus? Ist damit zu rechnen, dass sich prinzipielle, gegebenenfalls unüberwindbare Grenzen zwischen unterschiedlichen disziplinären Zugängen auftun?
- Welches Menschenbild prädestiniert jeweils bestimmte (meta-)theoretische Fragen und Antworten zur Konstitution des Psychischen? Inwieweit wird der Diskurs um die Gegenstandsfrage der Allgemeinen Psychologie von normativen Bezügen mitbestimmt? Welche Vorstellungen zum guten (Zusammen-)Leben der Menschen fließen implizit in diesen Diskurs mit ein?
- Welche historisch wegweisenden Ansätze aus Psychologie, Philosophie, Soziologie und anderen verwandten Kulturwissenschaften erweisen sich als hilfreich,

die Psyche als allgemeines, komplexes und zusammenhängendes Phänomen oder prozessual bestimmtes System zu konzeptualisieren?

- Inwieweit würde sich die Vermittlung der Allgemeinen Psychologie an den Hochschulen und ihre Verankerung in den Lehrplänen durch die Intensivierung des theoretischen Diskurses ändern?

In den zu diesem Schwerpunkt versammelten Beiträgen wird diesen Fragen mit jeweils unterschiedlicher Schwerpunktsetzung nachgegangen. In einigen Texten wird die Thematik aus wissenschaftshistorischer Sicht aufgerollt, in anderen wird sie kritisch und systematisch erörtert. Manchmal wird die Diskussion auch aus Sicht des etablierten Lehrbetriebs thematisiert. Es kann im Rahmen eines Schwerpunkthefts nicht erwartet werden, dass die eben skizzierten Problemstellungen und Fragen erschöpfend beantwortet werden. Wenn aber durch die hier versammelten Beiträge ein Diskurs um das allgemein Psychische (wieder) aufgerollt worden ist, so ist ein erster wichtiger Schritt zu einer ernsthaften theoretischen Auseinandersetzung in der Allgemeinen Psychologie getan.

## Zu den einzelnen Beiträgen

Im ersten Aufsatz erörtern *Helmut Lück* und *Miriam Rothe* die Geschichte des Fachs Allgemeine Psychologie im deutschen Sprachraum. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass dem Fach eine gewisse Geschichtsvergessenheit zuzuschreiben ist, da es erst 1941 verbindlich in die Diplomprüfungsordnung aufgenommen wurde. Ansätze, die beispielsweise zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine theoretische Grundlegung der Allgemeinen Psychologie versucht haben, blieben aufgrund dieser Prüfungsordnung weitgehend unberücksichtigt. Auch wenn Teilgebiete der Allgemeinen Psychologie wie etwa die Wahrnehmungs- oder Denkpsychologie eine eigene historische Entwicklung vorweisen können, werden die damit verbundenen Theoriestränge im Rahmen der Allgemeinen Psychologie nur selten aufgegriffen und thematisiert.

Im darauf folgenden Beitrag wird ein Gedanke entfaltet, den auch Helmut Lück und Miriam Rothe in ihrem Text ansprechen. Es handelt sich um die Konstitution der Psyche als essenziellen Teil einer allgemeinen Menschennatur. Diese Idee entwickelte sich maßgeblich im 18. Jahrhundert. *Monique Lathan* zeigt in ihrem Beitrag am Beispiel von Karl Phillip Moritz' Erfahrungsseelenkunde, dass die wissenschaftliche Konstruktion des Psychischen bis auf den heutigen Tag einer bestimmten Logik folgt, der es letztendlich darum geht, den das menschliche Handeln bestimmenden Kräften auf die Spur zu kommen.

*Wolfgang Mack* analysiert das gegenwärtig vorherrschende Selbstverständnis der Allgemeinen Psychologie. Er demonstriert, dass das darin beschlossene Verständnis psy-

chischer Prozesse im Kern auf das Paradigma der Informationsverarbeitung rekurriert. Sofern es jedoch in der Allgemeinen Psychologie um eine Grundlegung des Psychischen geht, ist das auf die syntaktische Dimension der Semiotik verkürzte Verständnis psychischen Geschehens um die semantische und pragmatische Dimension zu erweitern.

In seinem essayistischen Beitrag »General Psychology Walks Again« leitet *Niels Engelsted* zunächst die Notwendigkeit einer *General Psychology*, einer Allgemeinen Psychologie, aus der krisenbehafteten Geschichte der Disziplin her. In einem zweiten Schritt arbeitet der Autor die aus seiner Sicht wesentlichen vier Eckpunkte heraus, auf deren Basis eine echte *General Psychology* als Grundlage der Disziplin formuliert werden könne: *Sentience* (also primitive Wahrnehmung), die er bei allen Lebewesen ansetzt, Intentionalität, charakteristisch für alles tierische Leben, *Mind* (also Verstand), den er allen Säugetieren zugesteht und schließlich menschliches Bewusstsein als die Fähigkeit, die Dinge von außen zu betrachten.

*Reiner Seidel*, selbst jahrzehntelang Professor für Allgemeine Psychologie an der Freien Universität Berlin, führt in seinem Beitrag verschiedene Überlegungen zur Gestalt einer Allgemeinen Psychologie zusammen. Dies geschieht auf Basis einer Analyse der existierenden Allgemeinen Psychologie, die für den Autor auf dem Niveau einer Psychologie von höheren Tieren verhaftet bleibt. Um sich hiervon zu lösen, möchte Reiner Seidel der Allgemeinen Psychologie eine *historisch-kulturelle Psychologie* an die Seite stellen, die sich spezifisch mit dem ausschließlich Menschlichen befasst.

*Mike Lüdmann* arbeitet in seinem Text heraus, dass durch den vorherrschenden Empirismus in der Allgemeinen Psychologie die profunde theoretische Arbeit vernachlässigt wird. Dem Fortschritt auf methodischer Seite steht ein stagnierender Prozess der Modellierung des Psychischen gegenüber. Der Autor identifiziert als Gründe, die zu dieser Situation geführt haben, im Wesentlichen zwei Faktoren: zum einen die mit der Geschichte des Faches verbundene Loslösung von der Philosophie, zum anderen wissenschaftssoziologisch zu analysierende Fehlentwicklungen im Wissenschaftsbetrieb.

Auch *Eric Charles* wirft in seinem Beitrag einen Blick auf die Allgemeine Psychologie, der stärker von einer institutionellen Sichtweise geprägt ist. Jenseits der Fragen nach der Gestaltung der Subdisziplin thematisiert der Autor die problematische Stellung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich dem ausgemachten Spezialisierungsdruck nicht unterwerfen wollen und stattdessen an einer *General Psychology* arbeiten wollen. So lange wir – so die Ansicht von Eric Charles – nicht die notwendigen institutionellen Ressourcen für an der Forschung in der Allgemeinen Psychologie interessierten Personen zur Verfügung stellen, ist auch jede Aufforderung zur Arbeit an der Subdisziplin wenig vielversprechend.

Außerhalb des Schwerpunkts finden sich in dieser Ausgabe zwei weitere Beiträge, zum einen eine entwicklungspsychologische Studie von *Heike Drexler* zur Interpretation von

piktografischen Zeichen bei Kindern im Vorschulalter, zum anderen eine eingehende und kritische Analyse von *Oswald Balandis* und *Jürgen Straub* zu Forschungs- und Praxisfeldern, die auf eine (unentwegt) fortschreitende Selbstoptimierung des Menschen (Enhancement) abzielen.

*Martin Dege & Ralph Sichler*

## Literatur

Prinz, W., Müsseler, J. & Rieger, M. (2017). Einleitung – Psychologie als Wissenschaft. In J. Müsseler & M. Rieger (Hrsg.), *Allgemeine Psychologie* (S. 1–10). Berlin: Springer.

## Die Herausgeber

*Martin Dege* arbeitet an der American University of Paris und an der Universität Potsdam. Seine Forschung befasst sich wesentlich mit der Geschichte der Psychologie, subjektwissenschaftlichen Fragestellungen, dem Verhältnis von Mensch und Technik sowie Fragen der Inklusion.

Kontakt: martin.dege@fu-berlin.de

*Ralph Sichler*, Univ. Doz., Dr. phil., Dipl.-Psych., leitet das Institut für Management und Leadership Development an der Fachhochschule Wiener Neustadt und ist Mitglied des Vorstands der Gesellschaft für Kulturpsychologie. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Arbeits- und Organisationspsychologie, Kulturpsychologie, philosophische Grundlagen und Geschichte der Psychologie.

Kontakt: ralph.sichler@fhwn.ac.at